

Christl Knauer-Nothhaft  
Banneitz



Christl Knauer-Nothaft

# Banneitz

Eine Fabrikantenfamilie schreibt  
Industriegeschichte in Hameln, Münden,  
Hannover und Springe

zu Klampen! 

© 2018 zu Klampen Verlag · Röse 21 · 31832 Springe  
www.zuklampen.de

Satz, Layout und Bildbearbeitung:

Melanie Beckmann · Bad Münster · www.design-beckmann.de

Umschlaggestaltung:

Melanie Beckmann · Bad Münster · www.design-beckmann.de

Bildmotiv:

Stuhlfabrik *Gebr. Banneitz*, Münster/Hachmühlen, Firmenansicht um 1914,  
Archiv Knauer-Nothaft

Druck:

CPI – Clausen & Bosse · Leck · www.cpi-print.de



ISBN 978-3-86674-583-4

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Meiner Familie  
herzlich gewidmet



# Inhalt

Vorwort von Karl Heinz Schneider	10
Einleitung	12

## Erster Teil

### **Aufstieg vom Bauernsohn zum Bauunternehmer und Ziegeleibesitzer um die Mitte des 19. Jahrhunderts**

Johann Wilhelm Banneitz, ein Bauernsohn und gelernter Maurer aus Pisselberg im Wendland	15
Generationen von wendischen Bauern als Vorfahren	15
Die Bauernhöfe der Familie Banneitz in Pisselberg	16
Das Schicksal eines nachgeborenen Bauernsohns	19
Hameln an der Weser als neue Heimat	20
Aufstieg zum Zimmermeister und Bauunternehmer	20
Familiengründung und Hausbau mit Louise Adolphine geb. Wolbrecht aus Steinbergen	23
Ziegeleibesitzer an der Ohsener Straße	27
Eine Unternehmerin als Witwe und Mutter von vier Söhnen	29

## Zweiter Teil

### **Erfolgreiche Fabrikanten in Friedenszeiten und Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs**

Die Unternehmen der Brüder Otto und Carl Banneitz im Zentrum der Stuhlherstellung am Deister und Süntel	34
Die Stuhlfabrik <i>Gebr. Banneitz</i> (Otto und Carl) in Münder/Hachmühlen	38
Das Ockerwerk am Süntelforst (Carl)	46
Die Stuhlfabrik <i>Banneitz &amp; Co</i> in Hannover (Carl und William)	48

<i>Banneitz &amp; Co</i> in Springe am Deister (Carl und William)	56
- Gründung einer Kommanditgesellschaft (KG)	56
- Der Fabrikbau, ein Werk des berühmten Architekten Alfred Sasse	57
- Früher Tod des Fabrikanten William Banneitz	60
<i>Gebr. Banneitz</i> (Otto) in Münden und <i>Banneitz &amp; Co</i> (Carl) in Springe, zwei mittelständische voneinander unabhängige Familienunternehmen	61
Das Arbeitsleben in den Stuhlfabriken von Carl und Otto Banneitz	65
Die Fabrikarbeiter	65
Arbeitszeit und Kündigungsfristen	71
Unfallverhütung	74
Löhne und Lohnforderungen	75
Heimarbeit und Kinderarbeit	79
Gefängnisarbeit	84
Arbeiterwohnungsbau	84
»Die Familie Banneitz, sie lebe hoch! hoch! hoch!«	87
Wirtschaftsbürger und ihre Lebenswelt	93
Die Rolle der Ehefrauen	94
Ein gemietetes Haus in Springe – der Bau einer Prachtvilla in Hameln	103
Feiern im »Club zur Harmonie« oder zu Hause im Salon	110
Jubel um den Kaiser	116
Krankheit und Tod. Die Grablegen in Hameln und in Springe	118

## Dritter Teil

### Scheiternde Fabrikanten in dritter Generation. Vom Ersten Weltkrieg bis zum NS-Staat

Nachfolgeregelungen	123
Witwe Luise, Alleinerbin von <i>Gebr. Banneitz</i> in Münden, Otto jun. Mitinhaber	123
Witwe Hedwig, Alleinerbin von <i>Banneitz &amp; Co</i> in Springe, Sohn Wilhelm Mitinhaber	125

Harte wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen	128
Der Erste Weltkrieg und seine Folgen	128
Jahre des Aufschwungs?	131
Das Streikjahr 1931 in Springe und seine Auswirkungen	133
Insolvenz der Firma <i>Gebr. Banneitz</i> in Münder/Hachmühlen	136
In den roten Zahlen	136
Das Konkursverfahren und die Folgen	139
Das Ende der Firma <i>Banneitz &amp; Co</i> in Springe	144
Repressionen durch die NSDAP	
Plötzlicher Tod des Fabrikanten Wilhelm Banneitz	144
Walter Banneitz aus Hameln neuer Geschäftsführer	152
Prozess wegen Homosexualität	156
<i>Banneitz &amp; Co</i> in Springe unter Fritz Bähre	162
Ein Großunternehmer im NS-Staat	162
Die NS-Vergangenheit und die Nachkriegszeit in Springe am Beispiel <i>Bähre</i>	167
Nachwort	173
<b>Anhang</b>	
Anmerkungen	176
Abkürzungen	196
Quellen- und Literaturverzeichnis	197
Abbildungsverzeichnis	204
Danksagung	205
Sponsoren	206
Vita und Stammbaum der Autorin	207

## Vorwort

Niedersachsen sieht sich gern als »Bauernland«, vergessen wird dabei meist, dass schon im 19. Jahrhundert auch das Königreich, später die preußische Provinz Hannover von Fabrikgründungen geprägt wurden. Sie konzentrierten sich allerdings auf bestimmte Regionen, in diesem Fall das Deister-Süntel-Gebiet, das seit dem 19. Jahrhundert durch eine mittelständische Stuhlindustrie geprägt war - und heute noch teilweise ist. Die Geschichte dieser Industrie ist zwar recht gut erforscht, die vorliegende Studie fügt dem bekannten Bild aber eine Reihe neuer Informationen zu. Doch das macht nicht den besonderen Reiz dieser Studie aus, es ist vielmehr der zwar sehr persönliche, aber auch kritische Zugang zur Geschichte einer Unternehmerfamilie, die zwischen der Mitte des 19. Jahrhunderts und den 1930er Jahren sowohl in Hannover, als auch in Springe und Bad Münden Fabriken betrieben hat. Mit der Autorin, einer Verwandten der Unternehmerfamilie Banneitz, begeben wir uns auf eine Reise in die Wirtschafts- und Sozialgeschichte Niedersachsens. Wir begegnen aufstiegsorientierten Familienmitgliedern, die im Kaiserreich vom allgemeinen Wohlstand profitierten, aber dann von den Folgen der Weltwirtschaftskrise schwer getroffen wurden. Ein besonderes Kapitel ist den Arbeitern der Unternehmen gewidmet, hier spart die Autorin nicht mit kritischen Hinweisen auf die Arbeitszeiten und den Arbeitsbedingungen der Beschäftigten, vor allem der Frauen und Kinder, speziell den Heimarbeitern.

Ein besonderes Kapitel widmet sich der NS-Geschichte. Wer sich anpasste und den Vorstellungen der Nationalsozialisten entsprach, der profitierte; wer aber das nicht tat, musste schnell erleben, wie seine gesamte Existenz vernichtet wurde.

Heute besteht kein Banneitz-Unternehmen mehr, insofern begegnen wir »Aufstieg und Fall« einer regionalen Unternehmerfamilie. Es ist eine spannende, gut geschriebene

Unternehmensgeschichte, die trotz (oder auch wegen) des persönlichen Zugangs der Autorin zu dem Thema eine anregende und nachdenklich stimmende Lektüre bereit hält.

Prof. Dr. Karl Heinz Schneider  
*Professor für Regionalgeschichte  
an der Leibniz Universität Hannover*

## Einleitung

Wo leben in unserer Zeit die Nachkommen einer Familie noch am Wohnort ihrer Vorfahren? Fast nirgends mehr. Die Erinnerung an die Urgroßeltern einer Familie erlischt heute in der Regel von einer Generation zur nächsten, wenn auch die alten Möbel und die wertvollen Porzellane der Vorgängerfamilien noch als Antiquitäten weitergereicht werden und im Idealfall auch die vielen Umzüge überstehen. Diesen allgemeinen Trend in unserer Familie aufzuhalten, war mein Motiv bei der Suche nach unseren Vorfahren in Niedersachsen.

Meine Mutter, die mit sechsundzwanzig Jahren von zu Hause wegging und sich in München verheiratete, konnte sich nie von ihren norddeutschen Wurzeln lösen. Sie litt bis an ihr Lebensende unter dem Verlust ihrer Heimat und der Nähe zu ihren Angehörigen. Dies gilt insbesondere für die Bindung an ihre Großmutter Hedwig Banneitz, die mit ihrem großbürgerlichen Umfeld als Fabrikantin in Springe am Deister die Kindheit und Jugend meiner Mutter stark emotional prägte. Was meine Mutter mit ihrer Herkunft verband, war für mich nicht fassbar. Auf tiefere Fragen nach den damals in Springe und Hameln lebenden Verwandten mit dem Namen Banneitz blieb sie mir zumeist die Antwort schuldig, was mein historisches Interesse weckte.

Schließlich fokussierten sich meine Nachforschungen auf drei Generationen der Familie Banneitz, die im Raum Dannenberg, in Münder, Hameln, Hannover und Springe lebten. Meine Spurensuche gleicht einem komplizierten Puzzle, dessen Teile aus Familienüberlieferung, Aktenfunden in Archiven, Presse- und Nachrichten sowie regionalen Forschungsergebnissen bestehen. Am ergiebigsten waren für mich Dokumente, die im Niedersächsischen Landesarchiv und im Bundesarchiv Berlin lagern und bisher noch nicht ausgewertet worden waren.

Die Geschichte der Unternehmerfamilien und Familienunternehmen Banneitz war bisher kaum bekannt, insbesondere die Vorgänge im NS-Staat werden hier erstmals thematisiert. So ist diese Arbeit, weit über eine Familiengeschichte hinaus, auch ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des niedersächsischen Raums zwischen Deister- und Süntel, wo einst die Stuhlfabrikation blühte und heute immerhin noch zwei große Unternehmen dieser Branche in Bad Münster (*Wilkhahn* und *Haworth*) existent sind.

# Erster Teil

Aufstieg vom Bauernsohn zum  
Bauunternehmer und Ziegeleibesitzer  
um die Mitte des 19. Jahrhunderts

## Johann Wilhelm Banneitz, ein Bauernsohn und gelernter Maurer aus Pisselberg im Wendland

Pisselberg. Immer öfter nannte meine alte Mutter, als sie schon verwirrt war, diesen Namen. Trug sie, die mit sechsundzwanzig Jahren weit weg von ihrer Heimat auf immer nach München gezogen war, einen Fluchtort im Herzen? Sie hatte mir früher erzählt, dass ihr Urgroßvater Johann Wilhelm Banneitz aus Pisselberg kam und dass ihre geliebte Großmutter Hedwig in diese Familie eingehiratet hatte. Genaueres erfuhr ich nicht.

Nach dem Tod meiner Mutter ließ Pisselberg mich nicht mehr los. Ich begab mich auf die Suche nach diesen Vorfahren mütterlicherseits.

### Generationen von wendischen Bauern als Vorfahren

Pisselberg ist ein kleiner Ort im nordöstlichen Niedersachsen, im Landkreis Lüchow-Dannenberg. Seit etwa 1700 wird dieses Gebiet als Wendland bezeichnet, weil sich hier sehr lange Sprache, Bräuche und Sitten der seit dem Hochmittelalter ansässigen Wenden, beziehungsweise Slawen erhalten haben. So weit zurück lässt sich unsere Familie hier zwar nicht verfolgen, aber doch bis 1684. In diesem Jahr findet sich in den historischen Akten des Amtes Dannenberg ein Claus Banneitz als Bewirtschafter eines kleinen Bauernhofs.<sup>1</sup> Dieser Hofinhaber, der erste für uns genealogisch relevante, dürfte noch wendisch gesprochen haben. Das »tz« am Ende unseres Familiennamens, der später zu Banneitz wurde, weist ihn als wendisch aus, eine Sprache, die bereits Mitte des 18. Jahrhunderts selbst im Wendland kaum mehr verstanden wurde. Auf Claus folgende Generationen nahmen das »Plattdeutsche« an, eine Mundart, die man hin und wieder noch heute im Wendland hören kann.

Johann Wilhelm (1812–1862) – jener, der noch im Gedächtnis meiner Mutter lebte, stammte aus Pisselberg, diesem Dorf, das früher zwei Kilometer vom Verwaltungs- und Zentralort Dannenberg entfernt lag. Das ehemals eigenständige Pisselberg ist heute in diese Stadt eingemeindet, aber noch als Straßendorf mit prächtigem Baumbestand erkennbar. Es soll ursprünglich – wie viele Dörfer im Wendland – ein Rundling gewesen sein, also ein Ort, in dem die Bauernhöfe um einen Dorfplatz gestanden haben.<sup>2</sup> Die typischen bäuerlichen Anwesen Niedersachsens sind, ganz anders als die in meiner Heimat Bayern, bunte Fachwerkhallenhäuser mit angebauten Scheunen unter hohen Giebeldächern. Phantasievoll verzierte Spruchbalken über den großen Scheunentoren geben Auskunft über die einst auf dem Hof sitzenden Bauern, berichten über Unglücksfälle oder ermahnen die Menschen mit christlichen Zitaten zu Tugend und Wohlanständigkeit.

Schon meine Mutter und mehrere Tanten reisten erinnerungsselig nach Pisselberg, um dort das idyllisch gelegene, prächtige Bauernhaus ihres Vorfahren aufzusuchen und zu bewundern. Es sei leicht zu finden, wurde den Nachkommen aufmunternd weitergegeben, weil auf dem Spruchbalken dieses Erbhofs der Name Banneitz stünde, der Name unseres Ahnen.

### Die Bauernhöfe der Familie Banneitz in Pisselberg

Auch ich fuhr erwartungsvoll zum Geburtsort meines norddeutschen Ahnen mütterlicherseits, ausgerüstet mit einem Foto seines Bauernhofs und im Wissen, dass das eindrucksvolle Bauwerk heute unter Denkmalschutz steht. Mein Ausflug in Richtung Dannenberg, ein Name der mir nur bekannt war durch die Anti-Atomkraft-Bewegung der siebziger Jahre, fand an einem sonnenklaren Herbsttag statt.



*Bauerngut, jahrhundertlang Sitz der Familie Banneitz. Pisselberg/Landkreis Lüchow-Dannenberg, Vierständer-Hallenhaus, alt Nr. 7, heute Nr. 22. Nach Brand 1848 wieder aufgebaut*



*Pisselberg, Bauernhaus Nr. 33. Früher im Besitz der Familie Banneitz*

Auf Anhieb war das Haus Nr. 7, das ich suchte, nicht zu finden, weil straßenseitig keine Namen standen.<sup>3</sup> Ein Dorfbewohner zeigte mir schließlich das richtige Bauernhaus, nach neuer Zählung Nr. 22. Als der jetzige Hausbesitzer mich hinter das Anwesen führte, stand tatsächlich in altertümlicher Schrift der Name Banneitz über dem Scheunentor und außerdem die Information, dass das Vorläufergebäude im August 1847 beim Totalbrand des Dorfes mit abgebrannt war. Erst beim Wiederaufbau, so erfuhr ich aus einer kleinen Broschüre für Touristen, sei dieses ehemals als Rundling gebaute Dorf zum Straßendorf geworden, um dadurch das Übergreifen von Feuer zu verhindern. Das Banneitz'sche Bauernhaus, das bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts ein Strohdach hatte, steht jetzt mit seinem Wohnteil zur Straße und mit seiner reich verzierten und beschrifteten Scheune hin zum Marschland, was für die Bauern die Wege zur Feldarbeit verkürzte. Heute aber gibt es keine Bauern mehr. Die Landflucht ist zum Problem geworden.

Später erzählte mir eine Einheimische am Telefon noch, dass es in Pisselberg ein zweites großes Banneitz'sches Anwesen (heute Nr. 33) gibt, das aber von den letzten Besitzern, einem Otto Banneitz (gest. 1908) und seiner Frau Doris (gest. 1933), nur noch als Scheune benützt worden sei.<sup>4</sup>

Längst haben auch die Banneitz' ihre Höfe Nr. 22 und Nr. 33 mit allem Grund und Boden verkauft, hoffentlich zu einem guten Preis, denn seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts ist das hannoversche Wendland »eine Gegend für alternative Residenzen«, für »langfristiges Aussteigertum unter exquisiten Bedingungen« vor allem für Künstler und Schriftsteller geworden, wie Hilmar Klute in einer Serie über das unbekanntes Deutschland in der *Süddeutschen Zeitung* berichtete.<sup>5</sup>



Chancenlosigkeit und sogar Armut. Um ihr zu entgehen, verließ wohl auch Johann Wilhelm Banneitz, mein Ururgroßvater, in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts seine Heimat in den Elbtalauen, genauer gesagt, in der feuchten Jeetzelniederung, und machte sich auf in eine neue Zukunft.

Mein Ururgroßvater kann also, so meine Erkenntnis, die Feuersäule des Jahres 1847 über dem Haus, in dem er aufgewachsen war, nicht mehr selbst erlebt haben, auch nicht am Wiederaufbau des neuen, 1848 erbauten Vierständerrhallenhauses, das bis heute nahezu unverändert in Pisselberg steht, beteiligt gewesen sein, weil er sich in diesen Jahren bereits anderswo ein besseres Leben aufbaute.

## **Hameln an der Weser als neue Heimat**

### Aufstieg zum Zimmermeister und Bauunternehmer

Johann Wilhelm war nach dem mutigen Entschluss, sein Heimatdorf zu verlassen und sich wie so viele Menschen in seiner Zeit auf ein neues Leben einzustellen, nach Hameln an der Weser gelangt. Als Zweitgeborener hatte er ein Handwerk erlernt und war Maurer geworden. Vielleicht hatte er schon »auf der Walz« durch das Königreich Hannover die damals ungefähr sechshundert Häuser umfassende Stadt kennengelernt, die in Luftlinie gemessen nur 155 km von Pisselberg entfernt liegt, was aber zu seiner Zeit eine mindestens vier- bis fünftägige Wanderung zu Fuß bedeutete. Das genaue Jahr seiner Ankunft in Hameln, das heutige Touristen wegen der Rattenfängersage und der prunkvollen Bürgerhäuser im Stil der Weserrenaissance besuchen, kennen wir nicht, aber es muss vor 1845 gewesen sein. Der junge Mann auf der Suche nach einer Bleibe erkannte wohl schnell, dass diese Stadt zukunftssträchtig war. Wer damals mit offenen Augen durch Hameln ging, musste sehen, dass das Gelände der ehemaligen Festung des welfischen Kurfürstentums



*Der Rattenfänger von Hameln, ein Liebigbild aus der Sammlung von Gertrud Banneitz*

brachlag und zum Bauen und Investieren einlud.

Wie sich in der Stadtchronik nachlesen lässt, war die Niederlegung der Festung auf Napoleons Befehl schon Anfang des Jahrhunderts erfolgt. König Jerome hatte daraufhin das Festungsgelände der Stadt Hameln geschenkt. Das hannoversche Kriegsministerium wollte dies jedoch nicht anerkennen, worüber es zum Streit gekommen war. Da dieser schon sehr lange schwelte, war es in den vierziger Jahren – als mein Vorfahr

Johann Wilhelm nach einer Bleibe suchte – abzusehen, dass es bald zu einer Freigabe von zukünftigem Bauland kommen würde.<sup>8</sup>

Die in unserer Familie häufig erwähnte Tüchtigkeit des Bauernsohns Johann Wilhelm bewies sich darin, dass er sofort zur Tat schritt. Das Maurerhandwerk beherrschte er schon, nun bemühte er sich zielgerichtet um Aufnahme in die Zimmerergilde Hamelns und das sogar gegen heftige Widerstände der einheimischen Meister. Wie es die Regeln verlangten, gab er bei den